

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 101 (1956)
Heft: 44

Anhang: Musikbeilage XXX der Schweizerischen Lehrerzeitung
Autor: W.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lauerkätzchen

Satz: Vilma Pretzlik

Wer sitzt auf uns-erer Mau - er ? Fa - ri - um! Die Katz sitzt auf der Lau - er, fa - ri, fa - ra, o Spät-ze-lein nimmt euch in acht vorm Kät - ze-lein! Fa - ri, fa - ra, ta - rum!

Muh, muh, muh

Satz: Art. Münzer

Muh, muh, muh! Ruft die bun - te Kuh ich geb ihr gu - tes
 ert Laute
 Gackenspiel
 Rhythmen

Fut - ter, sie gibt mir Milch und But - ter. Muh, muh, muh! Ruft die bunte Kuh!

Vögelein im Tannenwald

Satz: Hans Winkel

Vö - ge - lein im Tan - nen - wald
 plei - tet so hell, Vö - ge - lein im Tan - nen - wald plet - tet so hell. Pfeift den Wald
 aus und ein, pfeift den Wald aus und ein, Vö - ge - lein im Tan - nen - wald plet - tet so hell.

Nachspiel

Dazu ostinat (ad lib.), ausser Takt 13 - 16 auf dem Xyl.: Ferner an den mit Δ bezeichneten Stellen: Triangel (ad lib.)

Kindlein mein

Satz: Hans Bachl

Kind - lein mein, schlaf doch ein, weil die Stern - lein kom - men,
 und der Mond kommt auch schon wie - der an - ge -
 1.
 2.
 schwom - men. Ei - a, Wieg - lein, Wieg - lein mein, schlaf doch, Kind - lein, schlaf doch ein!

Alle Sätze aus 'Neue Ernte', herausgeg. v. R. Schnohr, Hug - Verlag

2 Sopranflöten

Altflöte (Ortizen)

Triangel
mit Fingerringen be-
schlagen (bestenfalls 2 Pa-
ren in a und d)
mit Daumen und Ballen
geschlagen (bei Stampfen)

Flöten

Triangel

2

Flöten

10

Flöten

15

Flöten

20

aus „Fröhliche Tanzweisen“ herausg. v. R. Schick/Janitzke
Telikon-Verlag.

1.

TRIO

TRIO

TRIO

aus „W. A. Mozart“, 12 Duos, herausg. v. W. Nöschl, Telikon-Verlag.

2.

TRIO

D.C.

schen kleinen Duo-Sammlung Original-Duos für 2 Hörner von Mozart), herausgegeben von W. Woehl im Pelikan-Verlag, Zürich, entnehmen. Die Tanzweise findet sich in dem von Rud. Schoch zusammengestellten Heft mit Melodien von J. Leclerc und Ph. E. Chédeville, die von Hans Bergese in meisterlicher Art anregend und vielverwendbar gesetzt worden sind (Musikverlag zum Pelikan, Zürich: «Fröhliche Tanzweisen»).

Die Schlaginstrumente werden heute vielerorts zu sinnloser Betriebmacherei im Singunterricht missbraucht. Sie sind aber Musikinstrumente und helfen bei kluger Anleitung zur Förderung des rhythmischen und tonlichen Klangsinnes und zur Erreichung eines farbig differenzierten, dynamischen Musizierens wesentlich mit.

Von der heutigen Musikbeilage werden *keine Separatabzüge* hergestellt.

Die Fortbildung im hauswirtschaftlichen Bildungswesen der Mädchen

Immer mehr sehen wir heute ein, dass Unterricht auf rein abstraktem Gebiet, in theoretischer Form bei vielen Menschen keinen Erfolg hat. Ueberall wird daher der Ruf nach Unterricht auf werktätiger Grundlage laut. Bei den Mädchen besteht diese Grundlage in den hauswirtschaftlichen Fächern. Dass dies von den Schulbehörden als wichtig und richtig befunden wird, ersieht man daraus, dass heute in allen Kantonen — mit einer Ausnahme — in der Volksschule hauswirtschaftliche Fächer eingebaut sind. Grundlegende Erkenntnisse werden in verschiedenen Stoffgebieten möglichst klar und einfach dargeboten. Dieser Unterricht soll in den Schülerinnen das Verständnis für die folgerichtige Arbeit und das folgerichtige Denken im allgemeinen erwecken. Deshalb ist der Stoff an sich nicht so sehr im Mittelpunkt; wichtig ist, *wie* er erarbeitet wird, was er dem Kind an Arbeitsmethoden bietet. Offensichtlich ist dabei jedoch der rein praktische Nutzen, wenn nun das Mädchen der Mutter an die Hand gehen und helfen kann.

Das eigentliche *Ziel* der hauswirtschaftlichen Bildung geht allerdings über dieses Helfenkönnen weit hinaus. Das Mädchen wird ja später in den meisten Fällen Hausfrau, Gattin und Mutter. Auf diese grossen Aufgaben muss es *vorbereitet* werden. Dies kann jedoch aus naheliegenden Gründen niemals im Rahmen der Volksschule geschehen. Wie könnte das Kind eingehend und sorgfältig mit dem hauswirtschaftlichen Lehrstoff bekanntgemacht werden, ohne den bereits übervollen «Schulkräften» zum Ueberlaufen zu bringen, ganz abgesehen davon, dass die Mädchen in den letzten obligatorischen Schuljahren diesen Problemen noch nicht so unmittelbar und aufgeschlossen gegenüberstehen. Die Volksschule kann wohl Grundlage sein; in der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule müssen jedoch diese ersten Kenntnisse vertieft und — nach dem Sprichwort: Die Uebung ist die Mutter jeglichen Studiums — viel geübt werden. Manche Kapitel, besonders die der Planung der Gesamtarbeiten oder der Einkaufsfragen, können erst jetzt berücksichtigt werden. Probleme, die das junge Mädchen brennend interessieren und für die es jetzt auch reif ist,

wie die der Ehe und Mutterschaft, sind erst kurz vor der Volljährigkeit der Mädchen zeitlich richtig zur Behandlung und Diskussion. Sie sind also Sache und Aufgabe der Fortbildungsschule.

In zehn Kantonen und sechs Gemeinden ohne kantonale Vorschrift besteht heute ein Obligatorium für die Schulpflicht im hauswirtschaftlichen Bildungswesen. Wie wichtig diese nochmalige Erfassung des jungen Menschen nach der eigentlichen Schulzeit heute erachtet wird, zeigt, dass sogar für die Knaben, die ja schon die Rekrutenschule absolvieren, in 16 Kantonen Obligatorien für Fortbildungsschulen errichtet wurden.

Um so erstaunlicher wirken in letzter Zeit sich bemerkbar machenden Tendenzen, den Unterricht für Mädchen im Fortbildungsschulalter aufzuheben und ihn wieder ganz in die Volksschulzeit herunterzuziehen. Die Gegner der obligatorischen Fortbildungsschule führen verschiedene Argumente an: im Berufsleben ist es etwas einfacher für den Arbeitgeber, wenn das Mädchen nicht mehr Stundenausfall wegen der Schule hat. Wie steht es jedoch bei den Burschen mit der Rekrutenschule? Muss es sich nicht auch bei ihnen einrichten lassen? Oder es wird gesagt, manche Mädchen gingen mit Widerwillen in die Fortbildungsschule oder erklärten, sie lernten dort nichts mehr. Gibt es nicht auch in der Volksschule widerwillige Schüler, und vielleicht sogar Lehrer, die gut, andere, die schwerer Kontakt finden bei den Schülern?

Im ganzen gesehen müssen wir aber doch feststellen, dass die Fortbildungsschule bereits gute Erfolge erzielte. Manche junge Hausfrau ist heute fortschrittlich geschult und kann einen Haushalt zur Freude ihrer Familie führen. Manches Mädchen schiebt ihrer Lehrerin noch nach Jahren: «Erst in der Erziehungslehre bei Ihnen gingen mir die Augen auf für diese Probleme.»

Lassen wir uns darum nicht einiger äusserer Vorteile wegen verleiten, die Fortbildungsschulpflicht den Mädchen zu erlassen. Die nochmalige erzieherische Erfassung im späteren Alter wird ihnen zum besten gereichen. Wir alle, wir sind schliesslich nur dazu da, dem jungen Menschen den Weg ins Leben zu erleichtern.

M. L. Brunner.

«Hochkonjunktur und Menschenwürde»

Es ist der Neuen Helvetischen Gesellschaft zu verdanken, dass am Sonntag, dem 23. September 1956, Prof. Dr. F. T. Wahlen, der Direktor der Abteilung für Landwirtschaft innerhalb der Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) in einem öffentlichen Vortrag in Zürich über das Thema «Hochkonjunktur und Menschenwürde», sprach.

Der Referent führte einleitend aus, dass seine Darlegungen von einer Zeit- und Gesellschaftskritik ausgehen müssten. Bei aller Kritik gewisser Erscheinungen unseres technischen Zeitalters, die bis zur grossen Beunruhigung unseres Gewissens und unserer Einsicht gehen, dürfen wir nie ausser

acht lassen, dass ein Minimum von materiellem Wohlstand für ein Leben in Freiheit und Würde Voraussetzung ist. Der Lobpreisende vergangener Zeiten vergisst oft allzu leicht, dass das glückliche Leben vergangener Epochen nur das Leben einer privilegierten Oberschicht war, dass es materiell die Sklavenarbeit und das Elend der grossen Masse zur Grundlage hatte. Heute müssen 2500 Millionen Menschen auf der Erde ernährt werden und zwei Drittel der Menschen beschäftigen sich nach wie vor mit der notwendigsten Arbeit, die Ernährung der Menschen sicherzustellen. Vom Weltgesichtspunkt aus gesehen, sind diese zwei Drittel der Menschheit von der ungeheuren industriellen Entwicklung nicht

(Fortsetzung auf Seite 1176)